

Verlag von Edmund Schmid in Wien und Leipzig.

Soeben erschien:

Ⓢ

Des Lebens Untertöne

Roman von Mena Krakik.

Oktav. 11 Bogen. M 2.50, K 3.— ordinär, M 1.88, K 2.25 netto. Fest oder bar mit 40% Rabatt.

Ein Probeexemplar bar mit 50%.

In dem vorliegenden Werke schildert die talentierte Verfasserin jene Unterströmungen in dem Gefühlsleben der Menschen, die so oft und so einschneidend deren Schicksale beeinflussen. Scharfe Beobachtung des Provinzlebens mit seinem Klatsch und Weib, treffliche Schilderungen der Natur und plastische Darstellung der Vorgänge in einer glücklichen und in einer unglücklichen Ehe zeichnen das Buch aus.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir neuerdings um Verwendung für unser Verlagswerk

Mene tekel

eine seltsame Geschichte von Auguste Groner.

Oktav. 412 Seiten. Geheftet K 6.— ordinär, K 4.50, gebunden K 7.—, K 5.25. Bar mit 40% Rabatt.

Wir führen hier einige Stimmen über dieses erst kürzlich erschienene Werk an:

„**Neues Wiener Tagblatt**“: Eine flotte Jules Verneade, die mit kühnen wissenschaftlichen Theorien spielt, die eigentliche Lösung des Knotens aber auf anderem, an die Technik der Detektivromane erinnerndem Wege herbeiführt. Das anscheinend trodene Thema — die Enthüllung eines Betruges durch gefälschte Keilschrift Dokumente — wird in amüsanter und immer spannender Weise behandelt.

„**Wiener Abendpost**“: . . . Wie lebendig und humorvoll ist das bunte Treiben auf der Fahrt des Lloyd-Dampfers von Triest nach Beirut geschildert, wie reichgegliedert und von historischen Reminiszenzen belebt der Zug von Damaskus bis an den Euphrat und die in großen Zügen gezeichnete Szene im Königspalaste zu Babylon. Es steckt eine erstaunliche spezifische Erfindungsgabe in der Komplikation dieser „seltsamen Geschichte“, in der Art, immer wieder überraschende Situationen zu gestalten, aus denen es scheinbar keinen Ausweg gibt, und in jener, die immer wieder einen solchen herstellt. Es berührt erfrischend, inmitten dieser hyperscharfsinnigen Kombinationen gelegentlich auf würzigen Humor, auf einen naiven Gemütsston oder einen Situationswitz zu stoßen, der in wirksamem Kontraste zu der exotischen Umgebung steht. Ersichtlich baut sich Szenerie und Staffage im Orient auf gründlichen Studien über Land und Leute auf. . . . Wie viele Jules-Verneaden sind schon Tatsachen geworden, die man nicht einmal mehr bestaunt! Niemals hat so vollberechtigt wie heute das Wort Napoleons geklungen: „Impossible, c'est le mot d'un fou.“

Dr. D. S. in der „**Grazer Tagespost**“: . . . das Problem, dessen Lösung natürlich ein Nonsens, eine haarsträubende Unmöglichkeit ist.

„**Reichspost**“: . . . Der Aufbau des Romanes ist einer ungemain lebendigen Phantasie entsprungen und Natur- und Orts-schilderung beweisen in ihrer Plastik, daß er einer weitgereisten Schriftstellerin seine Entstehung verdankt.

Es ist eine sehr originelle Arbeit, reich an passenden Stellen und liebevoll ausgeführten Detailmalereien. Im ganzen ein bemerkenswerter und interessanter Roman, der auch die Heimatliebe der Wiener Verfasserin in sympathischer Weise bekennt.

„**Österreichs Illustrierte Zeitung**“: Ein hervorragender englischer Physiker und Chemiker bezeichnet die Idee, auf welche dieser eigenartige Roman aufgebaut ist, als großartig und die Durchführung derselben als verblüffend. Es freut uns, konstatieren zu können, daß eine österreichische Schriftstellerin Phantasie und Fähigkeit hatte, ein Werk zu schreiben, das sich mit den besten Arbeiten Jules Vernes vergleichen läßt und geeignet erscheint, dieses leider nicht, oder nur mangelhaft gepflegte Genre neu zu beleben.

„**Das Interessante Blatt**“: Mene tekel ist eine Jules Verneade bester Mache, das die Vorzüge des geistreichen Franzosen mit der Gründlichkeit eines deutschen Gelehrten vereinigt. Es ist ein spannender Roman, der, auf ganz neuen wissenschaftlichen Theorien aufgebaut, eine Unsumme kulturgeschichtlichen, geographischen, archäologischen und physikalischen Wissens verarbeitet und überreich

an dramatischen, oft geradezu verblüffend wirkenden Effekten ist. Im Hinblick auf die gediegene Ausstattung und den bedeutenden Umfang des Buches (412 Seiten) bietet dessen Preis (6 K) kein Hindernis für die wünschenswerte Popularisierung des Werkes, das schon ob seiner Tendenz, Wissen auf dem Wege der Unterhaltung in die breiten Massen des Volkes zu tragen und auch deshalb größtmögliche Förderung in allen Kreisen verdient, weil Groner unseres Wissens der erste vaterländische Autor ist, der dieses seinerzeit so beliebte Genre wiedererweckte und mit solchem Erfolge in die zeitgenössische Literatur einführte.

„**Die Neue Zeitung**“: Wir glauben, daß die Verfasserin mit diesem Buche die Jules Verne-Romane weit übertroffen hat. Die Erlebnisse des Stockholmer Gelehrten N^o, seines Freundes Lord Tannemoe und des Assistenten Lund sind so abenteuerlich, daß wohl schwerlich ein Leser dieses Buch aus der Hand geben wird, bevor er nicht zum Schlusse gelangt ist. Speziell die studierende Jugend wird große Freude an dem wissenschaftlich recht geschickt gemachten Roman haben.

„**Gmundner Zeitung**“: Wenn unsere unermülich schaffende, vielseitige Auguste Groner sich an ein neues Werk macht, sei es an eine ihrer so hochbeliebten Kriminal- oder andere Geschichte, oder an eine neue gehaltvolle Jugendschrift aus ferner Vergangenheit unseres österreichischen Vaterlandes, immer hat sie etwas zu sagen, sich einen interessanten Stoff vom Herzen zu schreiben.

Nehr noch als bisher kann dies von dem jüngsten Werke A. Groners gelten, von ihrem Romane „Mene tekel . . .“ — sie selbst bezeichnet ihn als „seltsame Geschichte“ — der die Gemüter der Leser in Aufruhr, in lebhaftes Schwingungen versetzt, der ihnen den Atem raubt, ja der geradezu eine „Sensation“ auf literarischem Gebiete genannt werden kann.

Prof. Dr. A. Winkler in der „**Sieginger Zeitung**“: Ich weiß recht gut, daß viele meiner kritischen Kollegen ob meiner Freude an dieser Geschichte die Nase rümpfen werden, da doch so viele tiefsinnige Romane rein psychologischen Inhaltes dem Geist Nahrung bieten können und die klassischen Jules Verne-Erzählungen schon längst Gemeingut und Gemeinplatz geworden sind. Ganz richtig, aber gerade weil in unseren Tagen die Seelenforschung die eigentliche Domäne der Erzählungskunst geworden ist, atmet man förmlich auf, der folgerichtig schließenden Phantasie wieder ein Recht eingeräumt zu finden; die Freude daran ist nicht die schlechteste, die man naiv nennt. Ich halte Auguste Groners jüngstes Buch für die glücklichste Fortsetzung der Verneschen Romane unter allen, die seither versucht wurden. Phantasie und Denkkraft kommen gleichmäßig auf ihre Rechnung.

„**Wiener Allg. Zeitung**“: Aufregende und interessante Situationen, aparte Schilderungen eines Wüstenrittes und zwei die ganze Geschichte durchziehende, zart durchgeführte Liebesmotive beleben die Handlung, welche durch unheimliche, phantastische, jedoch durch die obenerwähnten Entdeckungen des Professors wissenschaftlich begründete Ereignisse ihren grandiosen und befriedigenden Abschluß erfährt.

Wien, April 1910.

Edmund Schmid's Verlag.